Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 44 (1950)

Heft: 2

Artikel: Die urchristliche Gemeinde - ihre Botschaft und ihr Weg : Teil V (Schluss)

Autor: Böhler, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Denn das Leben, das der Dürstende in seinem elementaren Drange sucht, ist das Nicht-mehr-Vegetieren, ist die Fülle, ist Gott! Darum werden die Dürstenden zu Christus gerufen. Das, was hier zu finden ist, ist etwas anderes, als das, was man zu finden hofft. Wer bei Christus nur finden würde, was er zu finden hofft, fände eben immer nur sich selber. Wer hier nur eine Bestätigung seiner Ideale fände, hätte nicht Christus, sondern abgestandenes Wasser gefunden!

Zu Christus kommen heißt, das Reich Gottes finden – aber was für eines? Eines, welches nur unterstreicht, was wir ohnehin schon wissen, eine bloße Bestätigung unserer Religion, Ethik und Politik oder eines, das dem Gottesfeuer gleich, läuternd und schmerzhaft umschmilzt, was in seine Nähe kommt? Das Leben, der Gott, die hier zu finden sind, sind das Leben und der Gott, um die das Christusleben sich bewegte, das von der Versuchung bis zum Kreuze um die Bitte kreiste: Dein Wille geschehe.

Dieses Leben, dieser Gott, sie warten auf die Dürstenden. Sie können und wollen den Gewohnheitsdurst derer, die das Abgestandene lieben, nicht stillen, weil sehr weit entfernt von den alten Teichen die lebendige Quelle aus der Erde quillt. Und den elementaren Durst der Verlorenen, der weglos Suchenden, können und wollen sie anders stillen, als es die Irrenden hoffen.

Stillung des Urdurstes, das ist nun allerdings kein aus gesättigten Herzen quellender Jubel, ist ein Erlebnis, das vielmehr dem Erschrecken Jesajas gleicht, der vor dem lebendigen Gott erkannte, daß er unreiner Lippen sei, oder dem Erleben des Petrus, der zu Christus sprach, Herr gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch.

Es gibt einen Weg heraus aus dem Abgestandenen und Abgeschmackten, das unsere Zeit vergiftet. Dies ist er: Durst – die Rettung vor der Gewöhnung ans Abgestandene; Christus – die Rettung von dem Wegende der Dürstenden im Schweinestall; Gott und sein Reich – die Stillung des Durstes, die Neuschöpfung der Dürstenden. *Bruno Balscheit.*

Die urchristliche Gemeinde – ihre Botschaft und ihr Weg (V)

(Schluß)

Was mit Jesus beginnt, müssen wir als die *permanente Revolution Gottes* bezeichnen. «Die Erscheinung Christi hat eine völlig neue Zeit der Menschheit gebracht. Es ist durch sie ein gänzlicher Umschwung des menschlichen Daseins überhaupt eingetreten.» (Richard Rothe.) Die Menschengeschichte bekommt endgültig ihre Bestimmung und ihr Ziel. Nun ist das Reich Gottes das *Unausweichliche* geworden und in die Geschichte als *das Entscheidende* eingetreten. Wie es in Christus als die

eigentliche *umkehrende Kraft* hervortritt, so auch als die eigentliche *befreiende, erneuernde und zielsetzende Kraft*. Die ganze Menschengeschichte hat von jetzt an ihren vollbewußten Inhalt. Sie ist in Saat und Ernte dem Reiche Gottes unterworfen. Die Guten und Bösen kommen unter sein Gericht und seine Verheißung. Nichts Oberstes und nichts Unterstes entgeht seinem Walten, und nichts Fernstes und nichts Nächstes kann sich ihm entziehen. Alles wird in ihm erfaßt und zusammengefaßt, was im Himmel und auf Erden ist und die neuen Himmel und die neue Erde, in denen Gerechtigkeit, d. h. das volle Wesen und die volle Kraft Gottes wohnen, da Gott «Alles ist und in allen» (1. Kor. 15, 28), sind Grund und Bestimmung aller Schöpfung wie aller Geschichte. Gott offenbart sich durch alle Geschichte, wie er sich in den Werken seiner Schöpfung offenbart (Römer 1, 20 und 21), als der Schaffende, Erlösende und Vollendende. Vollendung aber ist Gottes und des Lammes Wohnen unter den Menschen, die volle Wirklichkeit und Herrlichkeit Gottes unter seinen Söhnen und Töchtern im Leben des Reiches Gottes.

Mit Jesus tritt das Reich hervor in «Kraft». Wie Jesus die volle Offenbarung Gottes und seines Reiches ist, so strömen aus ihm auch das volle Leben und die Kraft des Reiches. Botschaft und Wirken Jesu sind ein einziger Angriff, Kampf und Sieg über das ganze Reich des Bösen, des Todes, der Sünde, der Krankheit, der Besessenheit und Gebundenheit, der Ungerechtigkeit, des Mammons, des Lasters, der Gier. Wo Jesus hinkommt, kämpft er den Kampf um das Reich Gottes. Die Versuchungsgeschichte ist die Entscheidungsstunde für das Reich Gottes in Jesus. Dadurch erweist er sich als der Sohn, und seine Taufe im Jordan und die Herabkunft des Geistes werden zum Signal Gottes für ihn zum Kampfe. Von nun an soll Christus gehört werden — «der Sohn Gottes». «Dies ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr hören!»

Jesus weiß sich gesandt vom Vater. Und er sendet, die er zu Jüngern macht, zu seinen Gesandten, die in seiner «Nachfolge» die Reichsbotschaft und die Reichswirklichkeit in das Volk tragen. Wir stehen vor der Tatsache des Apostolates und der Jüngerschaft verbunden mit der Nachfolge.

Apostolat, Jüngerschaft und Nachfolge sind zu allen Zeiten die Grundelemente der lebendigen Gemeinde Christi. Es handelt sich bei ihnen um die Zeugenschaft und Gesandtschaft des lebendigen Christus für das Reich des Vaters unter den Völkern. Auch ihre Botschaft, das ihnen anvertraute Evangelium vom Reich und ihr Wirken geschieht in der Kraft des Reiches Gottes. Denn sie sind ausgerüstet mit der «Vollmacht» Christi für den Dienst des Reiches. In ihrem Wort und in ihrem Tun wirkt der Eine, lebendige und heilige Gott für sein Reich. Sie sind darin «Gottes Mitarbeiter». (1. Kor. 3, 9.) Mitnichten sind das Apostolat, die Jüngerschaft und die Nachfolge gleichsam mit dem Kanon des Neuen Testamentes abgeschlossen, wie das weithin für den Protestantismus der Fall ist, und ebensowenig sind sie umzuwandeln

in eine kirchliche Hierarchie oder ein Vollkommenheitsideal mönchischer Art, wie es im Katholizismus geschehen ist. Beide bezeichnen eben auf ihre Art ein Abkommen vom Reiche Gottes und der lebendigen Gemeinde Christi zu Religion und Kirche. Der Reichsbotschaft und der Christusherrschaft entsprechen allein das in der Kraft Gottes wirkende Apostolat (dem die Prophetie zur Seite tritt!), die geistgeborene, in der Nachfolge Christi und dem Dienst des Reiches sich erfüllende Jüngerschaft in der Gemeinde Christi. Das zeigt auf das deutlichste der ganze Bericht der Apostelgeschichte. Apostolat, Jüngerschaft und Nachfolge sind nicht, wie es die protestantischen Verkürzer und Beschneider des Evangeliums und der Gnade Gottes wahrhaben wollen, auf die erste Zeit beschränkt und die Nachfolge gar «ein Rückfall ins Gesetz», sondern sie sind geradezu das Zeichen des Evangeliums vom Reiche mit seiner Gnade, die in der Gemeinde Christi freilich kein bloßes Wort ist, auch kein bloßes psychologisches Erlebnis, auch kein priesterlicher Besitz, auch nicht durch die Rechtfertigung aus dem Glauben erschöpft wird, sondern sie sind Organe des lebendigen Fortwirkens Gottes in der Welt für sein Reich und Ausdruck des wirklichen Gerufen- und Erwähltseins zur Gemeinde Christi und zu ihrem Dienst für das Reich Gottes. Gott wirkt, Christus wirkt, die Gemeinde in ihren Organen wirkt mit am Reich bis zur Vollendung. (Vgl. 1. Kor. 12—15 mit dem Schlußwort: «Am Werk des Herrn nehmt reichlich teil zu jeder Zeit, da ihr wißt, daß im Herrn eure Arbeit nicht vergeblich ist.»)

Die Existenz der Jünger ist darum völlig durch Christus und den Dienst des Reiches bestimmt. Sie haben keine «bürgerliche Existenz» mit einem «christlichen» Anhang mehr oder weniger ernsthafter Art; sie haben auch keine Doppelexistenz im Sinne einer Teilung zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche der Welt. Die Taufe ist die Umwandlung und völlige Umkehrung ihrer Existenz für das Reich Gottes. Sie leben nun nicht mehr «sich selber». Darum sollen sie zuerst nach dem Reiche Gottes trachten und darum sollen sie vollkommen sein, wie ihr Vater im Himmel vollkommen ist. Ihre Bestimmung und ihre «Einsetzung» dazu ist von nun an nichts Geringeres als die «Sohnschaft Gottes». Das ist das Entscheidende daran, nicht der Adoptionsgedanke an sich. Dazu sendet Jesus die Apostel zunächst zu Israel und dann unter die Völker. Das Apostolat ist also die Sendung Christi zur Gewinnung der Menschen und Völker für das Reich Gottes, worin die Menschen zur Sohnschaft und Bruderschaft bestimmt und berufen sind. «Ich will euch zu Menschenfischern machen.» (Matth. 4, 19.) Dieses Wort Jesu bezeichnet den Grundsinn und die Grundrichtung, die das Reich Gottes und die ihm dienende Gemeinde in Christus nehmen. Es geht voll und ganz um den *Menschen*, weil es voll und ganz um das Reich Gottes geht. Gott reklamiert in Christus den Menschen wieder für sich. Er gibt ihn nicht preis an die Sünde und an den Tod. Er läßt ihn nicht in der Gewalt Satans. Er überläßt ihn auch nicht seinem Eigenstolz

und seiner Gier. Er gibt ihn auch nicht als «Eigentum» den Mächten dieser Welt, wie es immer wieder die Kirchen tun, denn zum Herrn der Welt ist Christus gesetzt, der Sohn Gottes, und der Mensch in ihm zum alleinigen Eigentum Gottes bestimmt. (Eph. 1, 14.) Der Mensch kann nichts anderem eigen sein als Gott. Das ist seine Bestimmung für das Reich. Wenn der Mensch abgefallen ist, so hat ihn doch Gott nicht fallen lassen. Er hält ihn nicht nur fest, sondern er hebt ihn in Christus in erbarmender Liebe empor, reißt ihn geradezu heraus aus aller Gebundenheit, macht ihn frei und nimmt ihn zugleich an in der vollen Vaterliebe. So ist das Gottesreich in Christus die Quelle der Freiheit und der Liebe Gottes, in denen allein der Mensch als Mensch und als Bruder leben kann. (Lernten wir doch auch die heutigen Kämpfe um die Freiheit und die Bruderschaft unter den Menschen in diesem Lichte verstehen und mitkämpfen!) Wie das Reich in Christus auf diese Weise eine schon gegenwärtige *neue Wirklichkeit* ist und weiter schafft, so die Gnade in Christus eine *neue Existenz* und eine *neue Gemeinschaft*, die dem Reiche dient. Das ist die Gemeinde Christi.

Wir wollen uns nun noch einigen wichtigen Einzelfragen zuwenden:

1. Was bedeutet für diese Gemeinde *die Bergpredigt* (und alles, was an Jüngerschaftsunterweisung dazugehört in den Evangelien und bei den Aposteln)? Sie ist die dem Volk und den Jüngern gezeigte Revolution des Reiches Gottes, die große Umkehrung, wie sie uns besonders Leonhard Ragaz in seinem Buche über die Bergpredigt dargestellt hat. Sie wird als Gabe, Verheißung und Forderung jedem Menschen angeboten. Sie kann der erste Schritt zur Erfassung des Reiches sein. Darum werden alle vor diese Entscheidung gestellt, und die Masse merkt gut, daß «Vollmacht» und «Ruf» bei Jesus ist, keine schriftgelehrte Rede. Jesus stellt die Menschen nicht einfach vor das Gesetz oder Gesetzlichkeiten — das tun die Pharisäer und Kirchenleute —, sondern er stellt sie vor die Seligkeit der Offenbarung des Reiches und des Lebens für das Reich. Er gründet die Existenz und das Tun des Menschen auf Gott selbst, auf Gottes in ihm geschehendes lebendiges Wort. Das Wort Jesu aber kann der Mensch nach Jesu eigener Versicherung tun. Es verbindet ihn in Christus mit dem Vater, reinigt ihn, macht ihn zum Sohn, erschließt ihm die ursprüngliche Lebensquelle, nach der er dürstet, nichts mehr ist unmöglich! Begriffen wir das nur genügend! Für die Jünger, die Gemeinde ist die Bergpredigt so nichts anderes als die Verwirklichung des Lebens aus Gott und mit Gott und für Gottes Reich. Darum hat sie Geltung als Teil des Rufes Jesu zu seiner Nachfolge und zum Dienste am Reich, ist sie ein Stück dessen, was Paulus später «unsern vernünftigen Gottesdienst» nennt. Die kirchliche Unwirksammachung der Bergpredigt ist nichts anderes als ein Stück ihres Abfalls vom Reiche Gottes und der Gemeinde Christi. Dreierlei wollen wir noch besonders beachten. Einmal: Jesus nimmt das Gesetz ernst. Es wird auf dem Wege der Bergpredigt, der

der Weg Jesu ist, erfüllt dadurch, daß Jesus den Menschen mit Gott auf unmittelbare und unlösliche Weise verbindet und ihm zugleich sein wahres göttliches Bild und Wesen offenbart und freilegt, das sich in der geschenkten und gelebten Gerechtigkeit Gottes darstellt. Niemand ruft den Menschen so ernst und macht ihn so frei und fähig zu göttlichem Tun wie Jesus! Sodann: Jesus offenbart den «Geist des Lebens» (vgl. Römer 8, 2), der Gott ist, in der Bergpredigt. Darum ist sie ein so lebendiges Wort für alle Zeiten, das seine Fruchtbarkeit außerhalb und innerhalb des Christentums immer neu erweist. (Denken wir etwa in neuerer Zeit an Tolstoj und an Gandhi!) Sie ist eine Lebenslehre für die Gemeinde Christi, die ihr als Orientierung und Weg für den Kampf des Reiches Gottes dient und das Tun und Leben der Gemeinde und all ihrer Glieder zu einem Organ des lebendigen Willens Gottes macht. Daß ein Jünger z. B. nach dem ganzen Sinn und Geist der Bergpredigt, nach diesem «Gesetz des Geistes des Lebens», wie Paulus später sich ausdrückt, keinen Kriegsdienst tun kann, weil er ganz andere Dinge tut, der Gerechtigkeit, der Reinheit, der Güte, der Liebe, der Wahrheit, dem Frieden, der Brüderlichkeit, mit einem Worte, Gott und seiner Herrschaft mit seinem ganzen Leben dient, wird dabei sonnenklar. Merkwürdig, daß in einer Entscheidungsstunde der Welt, wo Gott die Welt vor das Entweder-Oder des Krieges oder des Friedens gestellt hat, die Christenheit immer noch nicht weiß, was es heißt: «Selig sind, die Frieden schaffen; denn sie werden Söhne Gottes heißen»; «Selig sind die Sanftmütigen, denn die Erde wird ihr Erbe sein». *Die prophetische Forderung und Verheißung des Friedens ist in Jesus erfüllt zur Verwirklichung in seiner Gemeinde.* Wie weit ist doch das Christentum in seinem «Sündenfall» von dieser Christuswelt abgekommen. Darum vermag es wohl auch so wenig den wirklichen Frieden der Seele zu vermitteln, in dem sie ruhen kann in Gott. Denn in Gott ruht nur wirklich, was seinem Reiche lebt und dient. Drittens: Jesus macht mit der Bergpredigt und dem, was zu ihr gehört, überhaupt den prophetischen Geist und das prophetische Leben zur Mitgift seiner Jünger, ja sogar, als Angebot, jedes Menschen. Damit aber wird sie zu einer ewigen Revolution der Welt durch Gott und den Menschen des Reiches Gottes in der Gemeinde Christi.

2. Eine überaus wichtige Frage ist in unserem Zusammenhange die nach dem sogenannten *Primat des Petrus.* Wie sollen wir das Ereignis von Cäsarea Philippi und seine Bedeutung für die Gemeinde Christi verstehen. Hier stehen wir ja vor einem Hauptteil der Geschichte der Sache Christi. Denken wir an *Rom* und seinen Anspruch, der daraus abgeleitet wird! Es ist klar, daß dieser Anspruch Roms vor der Reichsbotschaft und dem Verständnis der Gemeinde Christi, das das Neue Testament uns gibt, nicht bestehen kann. Dieses mit Hilfe einer «statutarischen Gesetzgebung» (Blumhardt) errichtete und vollendete Gebäude (auch darin widerspricht es dem Reiche Gottes und der lebendigen Ge-

meinde Christi!) dürfen wir mit seinem kirchlichen Anspruch trotz aller Machtentfaltung als gescheitert betrachten. Sein Leben hat Rom im übrigen von einer Reihe von Wahrheitselementen, die wesentlich zur Gemeinde Christi gehören: ich nenne hier nur den Universalismus, die Einheit und die Vertretung der Herrschaft Christi, wenn auch in falscher Form.

Petrus wird in Cäsarea Philippi freilich zum kommenden Träger (Fels) der Gemeinde Christi. Ihm ist von Gott die Offenbarung vom «Christus» Jesus gegeben worden. Um dieser Offenbarung willen wird Petrus für Jesus zu dem Felsen, auf dem er die Gemeinde zu bauen verheißt, bekommt Petrus die Schlüssel zum Reich Gottes als erster, dem die andern Jünger dann aber folgen. Es ist ganz deutlich: die von Gott gegebene lebendige Offenbarung entscheidet über den Träger der Vollmacht des Reiches und entscheidet darüber immer neu, wie es gerade auch die Berufung des Paulus zeigt. Das ist auch die Erfahrung der Geschichte, wenn wir sie nicht mit einer kirchlichen Brille anschauen. Es ist ein Hauptverdienst der «Geschichte der Sache Christi», das besonders deutlich gemacht zu haben. Es läßt sich kein historisch festgelegter und tradierter Anspruch auf dieses Wort gründen. Auf dem gotterwählten Träger baut Christus seine Gemeinde damals wie heute. Es ist aber der lebendige Christus, der sie baut, und seine immer neu zu gebende Vollmacht, mit der die Gemeinde der Macht des Bösen standhält und sie überwindet. Diese Gemeinde allein hat diese Verheißung. Die Gottesstadt und die Gottesherrschaft auf Erden fällt keiner geschichtlich festzulegenden Instanz zu. Das ist der Kern der Abweisung der Zebedäus-Söhne, die im Sitzen zur Rechten Jesu die Verwirklichung eines solchen Primates erstreben. Die Gottesstadt und die Gottesherrschaft bleiben in Gottes Hand. Jesus selbst, der Sohn, stellt sich so zu ihr. Und gerade dafür gilt: Erste werden letzte und letzte werden erste sein. Und der Herr des Reiches holt sich immer neue Knechte zu seinem Dienst, zu seiner Stunde! (Vgl. Matth. 20.) So hat nur die lebendige, dem Reiche dienende Gemeinde mit ihren immer neu von Gott erwählten und von Christus gerufenen Trägern diese dauernde Verheißung, und sie ist auch Ausdruck der wahren Einheit und Allheit. Man könnte auch viel eher von einem Primat Jerusalems als von einem solchen Roms sprechen. Die Urgemeinde, das, was Jesus als der Christus in seinem Leben und in seiner Auferstehung gebaut hat, mit Petrus und den andern Jüngern, ist *Jerusalem*. Mit dem Gericht über das irdische Jerusalem und dem Eintritt des Reiches in die Völkerwelt geht freilich auch die Gemeinde in diese ein und wird aus ihr erbaut. Das ist aber vor allem das Werk des Paulus. (1. Kor. 3.) Das alles aber geschieht durch immer neue Offenbarung, durch immer neue Vollmacht des lebendigen Christus und unter der Leitung des heiligen Geistes, der auf die Dauer nicht einer kirchlichen Menschenherrschaft, sondern allein der dem Reiche dienenden Gemeinde und den zu ihr gehörenden Gemeinden gegeben wird.

Die Gemeinde aber hat in diesem Äon keine bleibende Stadt. Sie ist völlig auf das Zukünftige gerichtet. (Hebr. 13, 14.) Es ist wie keine abgeschlossene Offenbarung, so auch keine fertige Gemeinde auf dem Boden der Botschaft vom Reiche möglich. Rom aber ist fertig. Und Rom ist vor allem von der Diakonie, dem Dienst Christi in seiner Herrschaft, zur Selbstherrschaft im Namen Christi übergegangen. Es hat sich in die Zweideutigkeit gestellt. Die Frage, ob es mehr dem Großinquisitor bei Dostojewskij gleiche als dem wahren Nachfolger Christi, ist berechtigt. Petrus und die Gemeinde und alle «Diener» dieser Gemeinde, seien es Apostel oder Propheten oder Evangelisten oder Hirten oder Lehrer in dieser Gemeinde, haben nur eine Verheißung in der Nachfolge Christi und im Dienst des Reiches. Die Gemeinde ist und bleibt Christi. «Weide *meine* Lämmer», sagt Christus im Johannes-Evangelium, nachdem er Petrus um seine Liebe befragt hat. Der Primat ist an den Dienst des Reiches gebunden. Der Dienst der Gemeinde aber ist völlig auf das Reich Gottes und das mit diesem verbundene Kommen des neuen Himmels und der neuen Erde gerichtet. Sie kann ihrem Wesen nach nicht zur kirchlichen Einrichtung in der Welt werden. In diesem Dienst allein kann sich die wahre Gemeinde vollenden. Und darum kommt im Neuen Testament auch «Jerusalem» *neu herab von* Gott und ist allein die bleibende Stadt Gottes. Das ist kein Überbleibsel einer «jüdischen» Apokalypse, sondern das prophetische Wort der Weissagung und Verheißung, die die Gemeinde hat, die sich in diesem Jerusalem, oder wie Blumhardt sagt, in diesem «Zion» vollendet. (Vgl. Offbg. 14, 1; 21, 2.) Die römische Gemeinde kann eine Vollmacht haben, soweit sie dem Reiche zusammen mit den andern Gemeinden Gottes und Christi in der Welt dient. Im *Zusammenschluß* in dem *einen* Gott und Christus, dem *einen* Herrn und Glauben, der *einen* Taufe und dem *einen* Vater über allen wird die *eine* Gemeinde Christi. Ist das nicht etwas anderes als Rom, das sich abschließt, anstatt weit zu sein wie Gott, der Herr und Vater? Was Israel mit dem Gesetz machte, macht Rom mit der Kirche. Es errichtet den Zaun, den Gott nicht gelten läßt. Es kann einer Gemeinde durchaus auch einmal so etwas wie der «Vorort» gegeben werden. Aber Gott kann um seines Reiches willen auch den Vorort wechseln und tut es auch. Die Gemeinde Gottes kann einen solchen irdischen Mittelpunkt haben — sie ist nicht einfach die «unsichtbare Gemeinde» —, aber der lebendige Gott und der lebendige Christus entscheiden über Personen und Orte, über Zeiten und Fristen für diese Personen und Orte, und die ganze sogenannte Kirchengeschichte ist ein Zeichen dafür, daß sie es tun. Die Geschichte der lebendigen und einen Gemeinde Christi, die dem Reiche verbunden ist, ist nicht nur umfangreicher als jegliche Kirchengeschichte, als jede Kirche und Konfession; sie zeigt auch, daß der «Anspruch» der Kirchen unter dem ständigen Gericht des Reiches steht. «Von allen menschlichen Einrichtungen ist die Kirche weitaus die höchste; sie ist viel höher als der Staat; es gibt nur Eins, das höher ist als sie, und

dieses allein ist auch ihr Gericht: das Reich Gottes selbst.» (L. Ragaz: Weltreich, Religion und Gottesherrschaft, Bd. 1.) Das Reich Gottes ist nicht nur das Weltgericht, das Völkergericht, es ist vor allem auch das Kirchengericht. Das Gericht vollzieht sich sogar zuerst am Hause Gottes. Dort fängt es an. (1. Petrus 4, 17.) Was uns immer wieder erstaunen läßt im Nachdenken über die Kirchenfrage, ist das, daß sie sich immer wieder gegen das Gericht des Reiches Gottes behaupten wollen und ihm gerade darum verfallen. Ganz genau wie Israel und Jerusalem! Sie sind keine dauernden und voll angemessenen Werkzeuge des Reiches Gottes. Ihm kann nur dienen die in «Gericht und Gnade» sich erneuernde und reinigende (vgl. Joh. 15) Gemeinde Christi, die sich auch örtlich als Gemeinde Christi ausprägt. Das war eigentlich *der ursprüngliche Sinn der Reformation:* diese Erneuerung und Reinigung der Gemeinde Christi zum Volldienst des Reiches Gottes. Vor allem die lutherische Reformation ist daran wesentlich gescheitert. Denn es soll und muß eine Gemeinde Christi geben, deren ganzes Glauben, Hoffen und Kämpfen auf das Reich gerichtet ist. Nicht soll die Gemeinde in der Kirche aufgelöst oder entstellt werden, wie das nach der apostolischen Zeit geschah und wie das auf eine andere Weise wieder Luther tat (weil er zur Gemeinde, zum wirklichen Volk Gottes, wie er sagte, nicht die Leute hatte, nicht hatte, die «mit Ernst Christen sein wollten»), sondern die Kirche muß in der Gemeinde Christi aufgelöst werden, sie muß mit andern Worten wieder Gemeinde Christi werden, nicht nur dem Namen, sondern der Sache nach. Daß wir innerhalb und außerhalb der Kirchen die dem Reiche dienende Gemeinde Christi suchen und neu zu gewinnen trachten, der Gott wieder das Erbe Christi, sein Reich, anvertrauen kann, ist vielleicht das Entscheidendste, was in unsern Tagen geschehen muß.

3. Wir sind damit schon zur zentralsten Frage für die Gemeinde Christi in diesem Zusammenhang gekommen, denn in ihr liegt das Kriterium ihrer Stellung zum Reiche Gottes. Es ist *die Machtfrage.* Wer hat die Macht in der Gemeinde Christi, und durch wen wird sie? Hier kann es nur *eine* Antwort geben: durch Gott selbst und durch Gott allein und zum Dienst des Reiches Gottes allein. Das gilt vom einzelnen und von der Gemeinde. Ihre Stellung entscheidet sich an ihrem *Dienersein für das Reich Gottes.* Diener, Knecht, Arbeiter, das sind die Worte, mit denen Jesus dieses Verhältnis zum Reiche Gottes bezeichnet. Alles, was einer in der Gemeinde ist, ob Apostel, ob Prophet, ob Lehrer, ob Aufseher, ob Ältester, ist er als Diener, Knecht und Arbeiter. Er hat kein «Amt», auf dem sich eigene oder kirchliche Macht aufbauen ließe, sondern einen Dienst, und ist Diener Gottes, Knecht Christi in der Gemeinde. Die Übersetzung des Wortes «Dienst» mit «Amt» ist so fragwürdig wie die Anschauungen, die sich mit dem Begriff des Wortes «Amt» verbinden. Sie trägt den Machtgedanken in etwas hinein, wo er gerade ausgeschlossen ist. Es gibt vor allem auch keinen Symbolismus des Dienstes wie in der Kirche, sondern der reale Dienst des Reiches

Gottes, das, was man für das Reich Gottes ist und arbeitet, entscheidet. Denn durch den Glauben, der das erlösende Wort Christi und die Gerechtigkeit des Reiches Gottes annimmt, treten wir in das Reich Gottes ein, aber *im* Reiche Gottes werden wir beurteilt nach unserem Tun. Das ist die Meinung des ganzen Neuen Testamentes. Das gilt für den Apostel wie für das geringste Glied der Gemeinde. (Vgl. Matth. 16, 24; 20, 20—28.) Daher sind z. B. alle Glieder der Gemeinde im Unser Vater zusammengeschlossen zum Dienst des Reiches. Das Unser Vater ist das Reichsgebet (Blumhardt Vater) nicht nur, es ist das Gebet der Reichsdiener, die zu Söhnen und Töchtern Gottes berufen sind. Darum nimmt es sich in manchen Kirchen so merkwürdig aus! Nur wer dem Reiche dient, kann die Anliegen haben, um die im Unser Vater gebeten wird: «Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.» Diese Reichsdiener können dann auch um das bitten, was sie bedürfen: das Brot aus Gottes Hand, die Vergebung der Schuld, die Erlösung vom Bösen, und sie üben auch die Vergebung der Schuld als Gabe, Vollmacht und Pflicht des Reiches Gottes. Wenn dann in der Fassung des Matthäus noch steht: denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in alle Weltzeiten, so ist dieses Wort, wenn es von der Gemeinde hinzugefügt worden ist, wie man annimmt, ein wahrer Ausdruck für das Selbstverständnis der ersten Gemeinde in ihrer Stellung zu Gott und Christus. Gottes ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in der Gemeinde, die ihm dient. Die Macht ist für die Gemeinde Christi allein Gottes, der Dienst ist der Gemeinde bis in ihr letztes Glied. Die «Vollmacht» gilt dem Dienst am Reiche, nicht der Macht eines Amtes oder gar einer kirchlichen Weltherrschaft. Wenn Christus selbst sich dem unterzogen hat, mit Nachdruck seine Jünger immer wieder darauf verwiesen hat, seinen «Dienst» und sein «Dienersein» (vgl. Joh. 13, 14; Matth. 20, 27; 23, 11) am Kreuz vollendete, hat er seiner Gemeinde eine deutliche und unumstößliche Weisung gegeben. Sie kommt nur durch den Dienst am Reiche Gottes zum Reiche Gottes. Das Kreuz als Ausdruck der Hingabe der Seele für den Dienst am Reiche Gottes ist der Engpaß und das Zeichen nicht nur für Christus, sondern auch für die Gemeinde und ihre Glieder. *Das Kreuz der Nachfolge* ist unabdingbar der Weg der Gemeinde Christi, *das Kreuz auf Golgatha* wird die Gnade, die Kraft und der Sieg dieses Weges, auf den die Gemeinde aber schon mit dem Ruf zum Reiche gewiesen ist und Jesus seine Jünger von Anfang an führt. Wer glaubt, bekommt die ganze Gabe und Gnade Christi, aber er wird auch auf den Weg Christi gerufen! Wo das Reich Gottes das wahre Anliegen der Gemeinde ist, bleibt für sie nur der Weg der Nachfolge, des Dienstes, ihrem Herrn und Meister nach. Der Weg der Menschenherrschaft ist völlig abgeschnitten — um der Gottesherrschaft willen, und nur wer der Gottesherrschaft dient, bekommt ihre Vollmacht als dienendes Organ.

4. Das Kreuz ist vor uns aufgetaucht und damit auch die Frage, was das ganze Leben Jesu, das sich darin vollendet, für die Gemeinde bedeutet. Jesus bedeutet für die Gemeinde alles, das Kreuz bedeutet für die Gemeinde alles. Sie lebt aus ihm, sie lebt von seinem ganzen Wort und Wirken, sie lebt vom Kreuze, sie lebt von Ostern, denn ohne den Sieg Christi über den Tod und das ganze Reich des Todes versänken Christus und seine Botschaft im Grabe. Das Reich Gottes aber in Jesus ist gerade durch den Weg des Kreuzes, durch das Kreuz Sieg über den Tod und ist die Verheißung dieses Sieges für die ganze Schöpfung, die jetzt noch seufzt und in den Geburtswehen auf das Leben hin liegt. Die Gemeinde aber verkündigt nicht nur Jesus, der in der Kraft Gottes auferweckt und zum Herrn und Christus erhöht wurde; sie lebt auch aus der Ostertatsache und aus der Osterkraft. Der Tod hat zwar noch über den Leib, aber nicht mehr über den Menschen des Geistes Christi Macht. Weil die Gemeinde von der Kraft der Auferstehung Christi berührt ist, sehnt sie sich und hofft so stark auch auf die «Erlösung unseres Leibes» vom Tode und schaut aus auf die kommende Auferstehung. Die Gemeinde verkündet nun zusammen mit der Botschaft vom Reiche Gottes die Botschaft von der Herrschaft Christi. Auch der Auferstandene redet von nichts anderem als dem Reiche mit seinen Jüngern. Aber durch Ostern und Pfingsten wird Jesus im Vollsinn für die Gemeinde und die Welt zum Herrn und Christus. Von da an verkündigt sie ihn und seine Herrschaft, wie sie weiter in seinem Auftrag das Reich Gottes verkündet. Die Gemeinde wird nun endgültig Christusgemeinde. Für sie ist die Herrschaft Gottes in Christus durch den Geist festgemacht, den er an Pfingsten sendet und den er weiter ausgießt als Ausdruck seiner Herrschaft. *Die Christusherrschaft ist das sieghafte Zeichen des Kampfes für die Gottesherrschaft.* War vorher mit Jesus die Herrschaft Gottes genaht, so daß es auf die Frage der Pharisäer nach dem Zeitpunkt des Kommens des Reiches hieß: «Siehe das Reich Gottes geschieht mitten unter euch» (Luk. 17, 20), so ist jetzt mit dem Geist für die Gemeinde Gottesherrschaft und Christi Herrschaft angebrochen, und sie selbst wird zu deren Zeugin und Trägerin in der Welt. Beides ist so unlöslich verbunden, wie der Sohn mit dem Vater und der Vater mit dem Sohn eins ist. Der erste Ausdruck nun dieser vom ganzen Christus, dem lebendigen Christus, dem «Herrn» Christus lebenden Gemeinde ist *die Urgemeinde in Jerusalem.* Der lebendige Gott und sein Christus herrschen in dieser Gemeinde durch den Geist. Die Gemeinde ist geistbestimmt, und das heißt gottbestimmt, christusbestimmt in allen ihren Gliedern und für ihren Weg und ihr Tun. Der Geist ist eine Gabe Christi, die er, zur Rechten Gottes erhöht, mitteilt (Apg 2, 29—47). Der Geist wird zur Kraft Christi in seiner Gemeinde. Nichts anderes bestimmt fortan ihre Organe und nichts anderes ihren Weg — solange und soweit sie wirkliche Gemeinde Christi ist und bleibt. Die Taufe wird zum Wendepunkt für den Menschen, der Christus annimmt. Seine Existenz ist von

nun an völlig bestimmt durch Christus, der ihm die Gabe des Geistes als Siegel des Zeugnisses der Gemeinde mitteilt. Die Taufe ist verbunden mit der Umkehr, der Annahme Christi im Glauben, der Geistmitteilung und dem Dienst in der Herrschaft Christi. Am Menschen wird die reinigende und erneuernde Kraft Christi wirksam, so daß er eine neue Schöpfung wird, die Schöpfung des Christusmenschen, der Gott und dem Bruder lebt. Das Wort Johannes des Täufers: «Er wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen, drückt das rechte Verständnis der Taufe aus. Die Christustaufe ist Geisttaufe. Die Christusgemeinde ist geistgetaufte Gemeinde. Sie kann nicht leben ohne den Geist, und sie kann nichts sein für die Herrschaft Christi ohne den Geist. «Kirche» kann es ohne den Geist geben, Gemeinde Christi nicht! In der Kirche kann an die Stelle des Geistes die kirchliche Organisation treten, an Stelle des lebendigen, den Alltag und alle Beziehungen erfüllenden Gottesdienstes des Reiches ein in sich ruhender und für sich geltender Kultus, sie kann sich auf die Bibel oder auf die Hierarchie aufbauen, sie ist damit noch nicht Gemeinde Christi, des lebendigen Herrn! Diese Gemeinde kann nicht sein ohne den lebendigen, immer neu ausgegossenen heiligen Geist, den Weg- und Wahrheitsweiser, sie kann nicht sein ohne ihn als Gnadengabe, sie kann ihn nicht entbehren als Kraft und lebendiges Tun Gottes und Christi, die Liebe und die Wahrheit kann sie nicht leiten, es sei denn der Geist ausgegossen in den Herzen. Der Mensch Gottes in der Gemeinde Christi kann nicht leben ohne die Einwohnung des Geistes, die die Einwohnung Christi in ihm ist. Nur so kann er ein lebendiger Diener des Reiches sein. Aus dieser Quelle stammt all das, was Leonhard Ragaz in der «Geschichte der Sache Christi» über die «Befreiung des Menschen», die «Demokratie», den «Sozialismus» und den «Kommunismus» aufgezeigt hat und durch die Geschichte verfolgt. Es hat nur in der Verbindung mit dieser Quelle eine dauernde Verheißung. Wahrhaftig, eine Revolution der Christenheit in dieser Richtung ist nötig. Christus muß wieder wahrhaft «der Herr» werden durch den Geist[4].

Es ist klar, daß diese Gemeinde nie ein fertiges Modell sein kann. Es gibt aber Wesenszüge, ohne die sie nicht mehr Gemeinde Christi ist. Diese Wesenszüge werden uns deutlich an der Urgemeinde und besonders auch an den Aussagen des Apostels Paulus über die Gemeinde Christi, deren Bote in der Völkerwelt er ist. Wir versuchen diese Wesenszüge nun zunächst im Bilde der Urgemeinde zu Jerusalem zu erkennen.

Wir haben vom grundlegenden Ereignis der Ausgießung des Geistes geredet. Der Geist ist der wahre Weiterführer und Vollender der Gemeinde Christi, die auf ihren Herrn wartet, ihm dient. Darum ist es bedeutsam, daß am Ende des Neuen Testamentes der Geist und «die Braut», d. h. die Gemeinde, sagen: «Komm!» Die Gemeinde kann sich

[4] Das war auch das große Anliegen der beiden Blumhardt.

nicht vollenden außer in der vollendeten Christusherrschaft, der sie dient, und die zur Gottesherrschaft wird im neuen Himmel und in der neuen Erde, worin Gerechtigkeit wohnen.

Diese Urgemeinde nun hört die apostolische Botschaft, die «Lehre» der Apostel, sie hat «Gemeinschaft», sie ist eine Gottesfamilie, die jede natürliche Gemeinschaft weit überbietet, weil sie keine Schranken kennt (wie sehr ist dieser Zug verlorengegangen!), sie sind alle Brüder, sie haben sogar ihre Habe gemeinsam. Die Bruderschaft im höchsten Sinne leuchtet auf. Sie sind verbunden in der Agape, dem Liebesmahl und Brudermahl, dem heiligen Mittelpunkt ihres Gemeindelebens, worin Christus ihnen alles ist und schenkt und sie sich alles werden und schenken und sich dem Christus Gottes weihen, dessen Herrschaft sie in der Welt verkünden und auf den sie warten. Das Abendmahl ist Christusmahl — und Reichsmahl. Es blickt aus auf das kommende Reich, das neue Kommen Christi und das große Mahl an den Tischen des Reiches mit der ganzen erlösten Schöpfung. Es ist Ausdruck der stärksten Kraft, die die Gemeinde Christi in der Welt und im Kampfe für das Reich Gottes hat — die sich opfernde Liebe, die Christus selbst ist und in Wein und Brot der Gemeinde darbietet. Es ist der Empfang der Liebe zum Leben der Liebe. Die Liebe ist das wahre Leben der Gemeinde, nicht etwa der Kultus und das Sakrament an sich, wozu Agape und Christusmahl in der Kirche geworden sind. Zu dieser Gemeinde gehört das Gebet, denn es ist eine kämpfende und dem lebendigen Christus dienende Gemeinde. Das Gebet ist aber Reichsgebet, Christusgebet: Ringen um den Willen und die Sache Gottes und Hingabe an den Kampf um diese Sache. Es ist reale Teilnahme am Kampf des Reiches. Diese Gemeinde ist durch den in ihr waltenden Gottes- und Christusgeist zusammengeschlossen zu «einem Leib». Sie ist durch den Vater schöpfungsgroß und weit mit allem Lebendigen verbunden und allem Lebendigen verpflichtet. Das ist ihr Universalismus, der weit größer ist, als er je in einer Kirchenform verwirklicht wurde. Es ist kein geschlossener, es ist ein *offener Universalismus*. «Sie hatten nur ein Herz und eine Seele» wird von der Schar derer, die gläubig geworden waren, gesagt. Die Gemeinde lebt wirklich aus dem einen Leben Christi in allen, aus der einen Wirkung Gottes in allen, aus dem einen Geist der Liebe und Wahrheit in allen. Das ganze Wachstum dieser Gemeinde in all ihren Bedürfnissen und ihren Organen fließt daraus. Die Urgemeinde, die urchristliche Gemeinde in diesem Sinne und damit die lebendige Gemeinde Christi zu allen Zeiten und an allen Orten ist die Geistschöpfung und Geistwirksamkeit Gottes und Christi zum Bau des Reiches, da «Gott alles ist und in allen». Sie geht doch, manchmal mehr verborgen und manchmal mehr offenbar, durch die Geschichte der Sache Christi. Und wo sie wirklich diese Gemeinde Christi ist, erfüllen sich an ihr die Worte Christi: «Ihr seid das Salz der Erde» und «Ihr seid das Licht der Welt».

Albert Böhler.